

untergekommenen Geräteschuppen hängen, etwa hundert Meter entfernt neben einer kleinen Baumgruppe.

»Ja. Hier war es«, bestätigte Simon zufrieden und griff Carinas Hand. »Hier habe ich einen Mann erschlagen. Am 28. Oktober. Vor fünfzehn Jahren.«

2.

Robert stieg aus dem Rettungswagen und bat Simon, kurz zu warten. Dann packte er Carina grob am Handgelenk und führte die Krankenschwester drei Schritte weiter hinter den Kofferraum seiner Limousine. Der Nieselregen hatte etwas nachgelassen, dafür war es dunkler, windiger und vor allem kühler geworden. Weder Carina mit ihrem dünnen Dienstkittel noch er in seinem schwarzen Westenanzug war für dieses Schmuddelwetter passend angezogen. Doch im Gegensatz zu ihm schien sie überhaupt nicht zu frieren.

»Kurze Frage«, flüsterte er, obwohl Simon ihn aus dieser Entfernung sicher nicht hören konnte. Der Wind und das monotone Brandungsrauschen der Stadtautobahn schluckten alle anderen Geräusche. »Wer von euch beiden hat hier die größere Schraube locker?«

»Simon ist Patient bei mir auf der Neurologie«, sagte Carina, als hätte das irgendetwas erklären können.

»Auf der Psychiatrie wäre er vielleicht besser aufgehoben«, zischte Stern. »Was soll der Quatsch mit dem Mord vor fünfzehn Jahren? Kann er nicht rechnen oder ist er schizophran?«

Er öffnete mit der Funksteuerung seines Autoschlüssels den Kofferraum. Gleichzeitig aktivierte er das Innenlicht, damit man in dem regentrüben Halbdunkel hier draußen überhaupt etwas erkennen konnte.

»Er hat einen Hirntumor.« Carina formte mit Daumen und Zeigefinger einen Ring, um die Größe zu demonstrieren.

»Sie geben ihm noch wenige Wochen. Vielleicht nur noch Tage.«

»Großer Gott, und das Ding hat *diese* Nebenwirkungen?« Stern nahm einen Regenschirm aus dem Kofferraum.

»Nein. Daran bin ich schuld.«

»Du?«

Er sah von seiner Hand auf, in der er das nagelneue Designerstück hielt, dessen Funktionsweise sich ihm gerade nicht erschloss. Er fand noch nicht einmal den Druckknopf, um den Schirm aufzuspannen.

»Ich sagte doch, ich hab Mist gebaut. Du musst wissen, der Kleine ist hochintelligent, unglaublich sensibel und für sein Alter erstaunlich gebildet, was angesichts der Verhältnisse, aus denen er stammt, für mich an ein Wunder grenzt. Als er vier Jahre alt war, hat man ihn von seiner asozialen Mutter befreit. Aus einer völlig verwaehrlosten Wohnung – man fand ihn halb verhungert neben einer toten Ratte in der Badewanne. Dann kam er ins Heim. Dort fiel er auf, weil er lieber im Lexikon las, als mit Gleichaltrigen zu raufen. Seine Betreuer hielten es für normal, dass einem Kind, das so viel nachdenkt, ständig der Kopf wehtut. Doch dann wurde das Ding in seinem Gehirn entdeckt, und seit er auf meiner Station liegt, hat er niemanden mehr außer dem Krankenhauspersonal. Eigentlich hat er nur mich.«

Jetzt fröstelte Carina doch, denn ihre Lippen begannen zu zittern.

»Ich verstehe nicht, worauf du hinauswillst.«

»Simon hatte vorgestern Geburtstag, und da hab ich ihm ein besonderes Geschenk machen wollen. Ich meine, er ist zwar erst zehn. Aber er ist durch seine Lebenserfahrung und seine Krankheit um so vieles reifer als andere Kinder in diesem Alter. Ich dachte, er wäre nicht zu jung dafür.«

»Wofür? Was hast du ihm geschenkt?« Stern hatte es endgültig aufgegeben, den Schirm öffnen zu wollen, und hielt ihn jetzt wie einen Zeigestab auf ihre Brust gerichtet.

»Simon hat Angst vor dem Tod, also hab ich eine Rückführung organisiert.«

»Eine *was?*«, fragte Robert, obwohl er erst kürzlich etwas darüber im Fernsehen gesehen hatte.

Es war typisch für Carina, natürlich auch diesen esoterischen Trend mitzumachen. Die Idee, in einem früheren Leben schon einmal auf der Welt gewesen zu sein, faszinierte anscheinend Menschen aller Altersklassen. Diese Sehnsucht nach dem Übernatürlichen bot den idealen Nährboden für zwielichtige Therapeuten, die gerade wie Unkraut aus dem Boden schossen und gegen ein stattliches Honorar solche »Rückführungen« anboten: Reisen in die Vergangenheit vor der Geburt, auf denen man, meistens unter Hypnose, erfuhr, dass man vor sechshundert Jahren auf einem Scheiterhaufen verbrannt oder in Frankreich zum König gekrönt worden war.

»Guck mich nicht so an. Ich weiß, was du von so etwas hältst. Du liest ja noch nicht einmal dein Horoskop.«

»Wie konntest du diesen Jungen nur einem solchen Hokuspokus aussetzen?«

Stern war ehrlich entsetzt. In dem Fernsehbeitrag hatten sie vor schweren psychischen Schäden gewarnt. Labile Persönlichkeiten konnten es oft nicht verkraften, wenn ihnen ein

Quacksalber einredete, ihre gegenwärtigen seelischen Probleme hätten etwas mit einem ungelösten Konflikt in einem früheren Leben zu tun.

»Ich wollte Simon nur zeigen, dass es danach nicht vorbei ist. Nach dem Tod. Dass er nicht traurig sein muss, nur so kurz gelebt zu haben, weil es doch immer weitergeht.«

»Sag mir, dass das ein Scherz ist.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich brachte ihn zu Dr. Tiefensee. Er ist ein examinierter Psychologe und gibt Kurse an der Universität. Also kein Scharlatan, wie du sicher denkst.«

»Was ist passiert?«

»Er hypnotisierte Simon. Und eigentlich geschah nicht viel. Unter Hypnose konnte Simon kaum etwas erkennen. Später sagte er nur, er wäre in einem dunklen Keller gewesen, in dem er Stimmen gehört hätte: Grausame Stimmen.«

Stern verzog schmerzhaft sein Gesicht. Die Kälte, die ihm den Rücken heraufkroch, wurde von Sekunde zu Sekunde unangenehmer, aber das war nicht der einzige Grund, warum er so schnell wie möglich von hier fortwollte. Irgendwo in der Ferne grub sich ein Güterzug seinen Weg zum nächsten Bahnhof, und Carina flüsterte jetzt, so wie Stern zu Beginn ihrer Unterhaltung.

»Als Tiefensee ihn wieder aus der Hypnose zurückholen wollte, schaffte er es zuerst nicht. Simon war in einen tiefen Schlaf gefallen. Und als er wieder aufwachte, sagte er uns das Gleiche, was er eben dir erzählt hat. Er denkt, er war einmal ein Mörder.«

Stern wollte sich seine feuchten Hände an seinen dichten braunen Haaren abwischen, aber selbst die waren vollständig vom Nieselregen durchtränkt.

»Das ist alles Wahnsinn, Carina. Und das weißt du auch. Ich frag mich nur, was das alles mit mir zu tun hat?«

»Simon besitzt einen unglaublichen Gerechtigkeitsinn und will unbedingt zur Polizei gehen.«

»Genau.«

Robert und Carina drehten sich abrupt zu dem Jungen um, der während ihrer hitzigen Auseinandersetzung unbemerkt zu ihnen herübergekommen war. Der Wind wehte ihm seine lockigen Haare in die Stirn, und Stern fragte sich, warum er überhaupt noch welche besaß. Sicherlich hatte er doch eine Chemotherapie durchleiden müssen.

»Ich bin ein Mörder. Und das ist Unrecht. Ich will mich stellen. Aber ich sage nichts mehr ohne meinen Anwalt!«

Carina lächelte schwermütig. »Diesen Satz hat er aus dem Fernsehen aufgeschnappt. Und du bist leider der einzige Strafverteidiger, den ich kenne.«

Stern vermied es, ihr ins Gesicht zu sehen. Stattdessen startete er nach unten auf den schlammigen Boden, als könnten ihm seine handgenähten Lederschuhe verraten, wie er am besten auf diesen Irrsinn reagieren sollte.

»Und?«, hörte er Simon fragen.

»Und was?« Er sah auf, dem Jungen direkt ins Gesicht, und wunderte sich, dass der Kleine wieder lächelte.

»Sind Sie jetzt mein Anwalt? Ich kann Sie auch bezahlen.« Simon fingerte etwas umständlich ein kleines Portemonnaie aus seiner Hosentasche hervor.

»Ich hab nämlich Geld.«

Stern schüttelte den Kopf. Erst unmerklich, dann immer heftiger.

»Doch, doch. Hab ich«, protestierte Simon. »Echt.«

»Nein«, sagte Stern, wobei er allerdings nicht den Jungen, sondern Carina wütend ansah. »Darum geht es doch gar nicht, hab ich recht? Du hast mich nicht als Anwalt hierher bestellt, oder?«

Jetzt war sie es, die zu Boden starrte.

»Nein. Hab ich nicht«, gestand sie leise.

Stern atmete tief aus und schmiss den unbenutzten Regenschirm zurück in den Kofferraum. Dann schob er eine Aktentasche beiseite, die darin lag, öffnete die Plastikabdeckung in der Seite und zog neben dem Verbandskasten eine Stabtaschenlampe hervor. Er prüfte den Lichtkegel, indem er ihn auf den windschiefen Geräteschuppen richtete, auf den Simon vorhin gezeigt hatte.

»Also gut, bringen wir es hinter uns.«

Er strich Simon mit der freien Hand über den Kopf und glaubte selbst nicht, dass er diese Worte wirklich zu einem Zehnjährigen sagte:

»Zeig mir doch mal genau, wo du den Mann erschlagen haben willst.«

VERLAGSGRUPPE
Droemer Knauer
Die Datei darf nicht ohne Genehmigung des Verlags
weitergegeben oder vervielfältigt werden.
Das gilt auch für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

3.

Simon führte sie um den Schuppen herum. Vor vielen Jahren musste sich hier einmal ein zweistöckiges Arbeitsgebäude befunden haben. Doch dann hatte es gebrannt, und jetzt ragten nur noch einzelne, verkohlte Wandteile wie verkrüppelte Handflächen in den bewölkten Abendhimmel.

»Siehst du, hier ist nichts.«

Sterns Taschenlampe wanderte langsam über die Ruine.

»Er muss hier aber irgendwo liegen«, antwortete Simon, als ginge es um einen verlorenen Handschuh und nicht um eine Leiche. Auch er war mit einem winzigen Leuchtstift ausge-